

Und ich bete dafür, dass eure Liebe reicher und reicher werde an Erkenntnis und zu umfassender Einsicht gelangt

Eine Predigt von Pastor Marc Bergermann am 16. Sonntag nach Trinitatis (27. September 2020)

Eingangsgebet

Guter Gott,

Du hast uns durch deinen Sohn Jesus Christus aufs Neue gelehrt, dir allein unser Vertrauen und all unser Hoffen zu schenken. Wir danken dafür, dass wir so miteinander an Christi froher Botschaft teilhaben, dafür, dass du uns mit allem versorgst, was wir für Leib und Geist nötig haben. Wir spüren in uns aber auch die Lücken und die Wunden, die der Alltag oder die großen Krisen in unser Leben reißen. Hilf uns nun durch das Wort der Schrift, einander in den kommenden Tagen immer wieder Beistand und Zuversicht zu sein, um diese Wunden zu versorgen – in all unserem Tun und Handeln, aber auch im Denken aneinander und Beten füreinander. Stelle uns dazu deinen Heiligen Geist zur Seite, das Band der Liebe, das uns miteinander und mit dir und deinem Sohn verbindet. Amen.

Predigt zu Philipperbrief 1,9–11

Liebe Gemeinde!

Vor einigen Wochen erreichte mich die Einladungskarte für die Taufe der Tochter des ersten Ehepaars, das ich in meiner Zeit als Vikar vermählt habe. Vorne drauf, ein Foto von der Kleinen. Sie krabbelt dort im Strampler und mit Mützchen über eine grüne Wiese wie ein kleiner Käfer. Nichts ist sonst zu erkennen, kein Horizont, keine weitere Person, die Wiese könnte sich endlos erstrecken. Ihr Kopf ist aufgereckt, der Blick aufmerksam und neugierig nach vorne gerichtet. Worauf die kleine Tochter da schaut, können wir auf dem Foto nicht erkennen. Aber von kleinen Kindern wissen wir alle, dass sie unheimlich viel wahrnehmen und aufnehmen. Wir alle waren einmal so. Unbeschriebene Blätter, frei von Erkenntnis und Erfahrung – bzw. gerade an der Schwelle, Erfahrung zu sammeln. Die Erkenntnis, die kommt dann noch einmal etwas später.

So frei zu sein, wie das kleine Kind auf der Wiese, offen für alles, frei von Sorgen, negativen Erfahrungen und womöglich verbitterten Erkenntnissen, das ist einfach ein himmlischer Zustand. Nicht umsonst hat man in der Barockzeit kleine Babys in Gestalt von gut genährten Engelchen in den Kirchen, wie eben auch hier so üppig, abgebildet: so stellte man sich damals das ideale himmlische Leben vor. Frei von Sorgen, frei von Hunger, frei von Krieg und Ungerechtigkeit.

Die meisten von uns hier und heute sind dieser unbeschriebenen, unbefangenen Zeit entwachsen. Wir haben unsere Erfahrungen mit dem Leben und den Menschen gemacht. Gute, wie schlechte. Und haben daraus unsere Erkenntnisse gewonnen und Schlüsse gezogen. Manche Menschen verbittert das, andere stumpfen ab, andere nehmen das Leben, wie es ist – und wissen es dennoch zu genießen und auszufüllen. Keine leichte Übung ist das, egal wie naiv oder weise man durchs Leben geht.

Einer, der ebenfalls so seine Erfahrungen mit dem Leben machte, war vor gut 2000 Jahren der Apostel Paulus. Vorher bekannt als Saulus, der Christenverfolger. Erst als ihm der auferstandene Christus erschien, nannte er sich fortan Paulus und wurde zum großen Anhänger der Sache Jesu und zum ersten christlichen Theologen. Er gründete viele Gemeinden rund ums östliche Mittelmeer, reiste ständig hin und her um mit den Menschen seiner Gemeinden im Kontakt zu bleiben. Was er da alles erleben musste! Schiffbruch, Anfeindungen, Streit mit anderen christlichen Führungspersonen – und Gefangenschaft und Todesangst.

Ein Zeugnis aus diesem erfahrungsreichen Leben ist Paulus Brief an die Gemeinde in der Stadt Philippi. Als Paulus diesen für mich zunehmend wichtigen Brief geschrieben hat, sitzt er gerade in einem Gefängnis. Irgendwie hatte er Briefpapier und eine Feder bekommen, anschließend einen Brief hinausschmuggeln können an die Menschen, die ihm am Herzen liegen. Seine Lage ist aussichtslos, kein Freispruch, keine Entlassung, kein Befreiungsversuch bei Nacht und Nebel in Sicht. Und doch vermag er seiner Gemeinde folgende Zeilen zu schreiben, die in Kapitel 1, Vers 8-11 zu finden sind und direkt an die heutige Lesung anschließen:

„Und ich bete dafür, dass eure Liebe reicher und reicher werde an Erkenntnis und zu umfassender Einsicht gelangt, und dass ihr so zu prüfen vermögt, worauf es ankommt; dann werdet ihr rein sein und ohne Tadel am Tag Christi, erfüllt von der Frucht der Gerechtigkeit, die Jesus Christus wirkt, zur Ehre und zum Lob Gottes.“ Amen.

Mich fasziniert, wie ein Mensch in einer so vollkommen aussichtslosen Situation diese und die vorangehenden zuversichtliche Worte schreiben konnte. Keine Zeile findet sich in diesem Brief, die das nicht ausdrückt! Das stelle man sich einmal heute vor, in Zeiten, in denen viele Menschen trotz etlicher Lockerungen unter den Corona-Einschränkungen ächzen oder deshalb gar wutentbrannt auf die Straße gehen. Doch Paulus: kein Zorn gegenüber seinen römischen Gefängniswärtern, kein Betteln um Befreiung, kein Jammern über seinen Zustand. Davon würde ich mir selbst gern eine Scheibe abschneiden, als jemand der wie Sie alle Rechnungen zu bezahlen hat und Verantwortung zu tragen hat.

Wie macht Paulus das? Wie bewahrt er sich, trotz gegenteiliger Lebenserfahrungen und -erkenntnis, trotz seiner derzeitigen Situation in Gefangenschaft, diese zuversichtliche Lebenseinstellung? Und was kann das für uns alle hier bedeuten?

Paulus bleibt in seinem Denken nicht bei sich selbst stehen. Er dreht sich in seinem Brief nicht egoistisch oder egozentrisch um sich selbst. Er könnte jammern und klagen, wie es ihm ergeht. Aber stattdessen betet er. Für andere, für die Menschen, die ihm am Herzen liegen, die Menschen, die er liebt – egal ob es auch da mal Reibereien, Streit, Meinungsverschiedenheiten gibt. In keiner Zeile des heutigen Predigttextes geht es um ihn allein und um seine Sorgen. In seinem Gebet ist er nicht in Gefangenschaft und allein, sondern ganz bei seinen Freunden. Was sie verbindet, ist der Glaube an Jesus Christus. Ein Glaube voller Zuversicht, wider alle menschliche Erfahrung, Einsicht und Erkenntnis, die uns normalerweise sagen würden: kein Toter steht jemals wieder auf, Paulus wird ohne menschliche Hilfe wohl im Gefängnis versauern.

Doch dieser Glaube wäre hohl, wenn da nicht die Liebe als das verbindende Band wäre. Die Liebe zu Gott, zu den Menschen, an die Paulus denkt und für die er betet. Und damit sind wir wieder bei dem kleinen Menschen, der Tochter des von mir vermählten Paares angekommen, die so neugierig nach Erfahrung über die Wiese

der Möglichkeiten in die Zukunft krabbelt. Aber natürlich auch bei unseren eigenen Kindern hier in der Gemeinde, in unseren Familien. Geliebte Mensch sind sie, die mit wachsender Erfahrung Sicherheit gewinnen und ihren Weg gehen im Leben gehen werden. Und dabei immer weitere Erfahrungen machen, Erkenntnisse für sich gewinnen und zu eigenen Einsichten gelangen.

Erfahrungen sammeln, das tun wir Menschen freilich alle, seien wir nun gläubige Christen, die kein bisschen wanken, oder doch manchmal Zweifler, Suchende, Unentschlossene. Doch mit der christlichen Taufe ist uns allen, egal welche Erfahrungen wir mit dem Leben machen, Gottes Liebe als Lebensgrundlage zugesprochen. Nicht Ablehnung, Abgrenzung und Ausschuss, auch wenn wir manchmal so von anderen Menschen behandelt werden. Gottes Liebe, die will uns und das Leben, ohne Einschränkungen. Die Liebe treibt das Leben an, bringt neues hervor. Und Liebe, die funktioniert niemals allein. In sich selbst verliebt zu sein, wie wohl so mancher US-Präsident, das ist keine Liebe. Was Liebe ist, das zeigt eben Paulus mit seinem Brief: Ganz beim anderen sein, an diesen denken, für diesen beten. Und dadurch frei sein von den eigenen engen Grenzen, Einschränkungen und vielleicht manchmal einseitigen Erfahrungen.

Was er den so geliebten Menschen wünscht, ist aber kein Rückfall in den glückseligen Zustand eines kleinen Babys, das keine Steuererklärungen oder Mahnungen zu fürchten hat. Sondern ein Wachsen in Erkenntnis und an Einsicht. Aber die Grundlage dieser ist die Liebe. Sie soll an Erkenntnis wachsen. Das ist das Fundament, auf dem Erfahrung fruchtbar und zum guten, gelingendem Leben wachsen kann. Und zwar, wie Paulus es selbst sagt, damit wir prüfen können, „worauf es ankommt“ – und danach auch unseren Lebensweg ausrichten. Und zwar nicht für uns selbst allein, sondern im Miteinander der Liebe und Gerechtigkeit. Das, worauf es ankommen, ist die Liebe – von Gott, von den Mitmenschen; Liebe zu Gott, zu den Mitmenschen. Aus solcher Liebe kann jegliche Erfahrung einen Menschen wachsen und seinen oder ihren gerechten Weg im Leben finden lassen. Einen Weg, der nicht in dunkle Sackgassen der Verbitterung oder gar Bösartigkeit, sondern immer wieder auf offene, weite, grüne Wiesen der Zuversicht und Lebensfreude führt. So vollendet sich Paulus' Gebetswunsch für seine Gemeinde damals, wie für uns heute. Dass wir einen Lebensweg aus Liebe beschreiten, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, durch Jesus Christus – zur Ehre und zum Lobe Gottes. Amen.

Fürbitten

Großer Gott,

wir danken dir für unsere Kinder und Jugendlichen in Familie und Gemeinde. Für das Lachen und die Freude, die sie geben, für so manche Herausforderung oder schwierige Frage, vor die sie uns stellen. Lasse ihre Neugierde fürs Leben nicht verklingen; lasse Erfahrung sie nicht verbittern, sondern wachsen; stärke sie in ihrem Vertrauen zu dir und geleite sie durch all die Hochs und Tiefs des Lebens.

Gütiger Gott,

all zu oft ist die Gesellschaft von Eigennutz und Gewinndenken geprägt. All zu schnell geht auch vieles an Solidarität und Miteinander wieder verloren, was in frühen Zeiten der Corona-Pandemie hoffnungsvoll erblühte. Gott, lasse uns nicht vergessen, weiterhin füreinander da zu sein. Und lasse uns auch niemals vergessen, wer in Pflegestationen, Krankenhäusern, Polizei- und Feuerwehrstationen rund um die Uhr für uns in Einsatz ist – und unserer lauten Fürsprache und unseres klaren Einsatzes für bessere Arbeitsbedingungen bedarf.

Allmächtiger Gott,

wir erheben unsere Stimmen zu dir für die Menschen, für die wir keine Dankbarkeit empfinden: die Verbrecher in den Gefängnissen und Todestrakten, auf den Straßen dieser Welt. Menschen, die sich gegen dich, gegen ihre Mitmenschen versündigt haben. Gott, wir erbitten für sie deine Gnade, wo wir Menschen nur Hass und Ablehnung empfinden. Führe ihre Herzen zu dir, und lasse sie Vergebung erfahren, wie nur du sie aus deiner Gerechtigkeit zu schenken vermagst.

Ewiger Gott,

wir beten für all die Menschen in unseren Familien und der Gemeinde, die reich an Erfahrung geworden sind auf ihrem langen Lebensweg. Behüte unsere Ältesten bei diesen Schritten ihres Lebens; schenke ihnen Lebensfreude und Dankbarkeit für das Leben, aber sei auch Stütze und Trost, wo diese Schritte zunehmend schwerfallen und die Kräfte zu Leben verklingen. Mache sie gewiss, dass Du sie nicht vergessen hast, sondern immerzu bei ihnen und bei uns bist, in allem Leide, in aller Freude, in aller Ewigkeit.

Amen.